

Österr. Zeitung

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag und Sonntag (122).

Druck- und Verlagsanstalt: Preßbureau Nr. 5. Telefon 21. — Anzeigen werden in der Verwaltung gegen Berechnung billiger Gebühren entgegengenommen. — Einzelne Nummern Din 1.25

Nummer 64

Sonntag, den 15. August 1926.

51. Jahrgang

Balkan.

Schon der selige Karl May hat uns in seinen hochberühmten Büchern „Durch das Land der Skiptaren“ und „In den Schluchten des Balkan“ darüber belehrt — wie man allgemein weiß, in unvergeßlicher und unerreichter Weise — daß da unten, wo die beiden feindlichen Brüder, der Serbe und der Bulgare, ewig auf dem Kriegspfad wandeln, wenn schon nicht auf dem offiziellen, so wenigstens auf dem privaten, die Pistolen, die Handscharen und die modernsten Mäuser als schönster Schmuck und Schultergeschmuck von jedermann geschätzt und begehrt werden. Diese öffentlichen Gegenstände fallen dort so wenig auf wie bei uns ein Spazierstöckchen oder ein Sturzhut oder ein Fahrradel. Sie sitzen so locker, daß das Gewicht einer Fliege genügt, um aus ihnen eine Kugel in Schwung zu bringen. In dieser herrlichen Gegend sind sogar die Zeitungsredakteure „weiße Heipplinger“, die nach jedem Redaktionsfluß an der Spitze ihrer „Krieger“ und stattlich gerüstet zu entsprechenden Taten ausziehen. Oft bekommt so einer einen Schuß und dann reicht der Darm etwas weiter, als wenn bloß ein gewöhnlicher „Wojwode“ in die ewigen Raßgründe versammelt wurde. So erzählt Karl May und in der Tat: die Mitteilungen dieses „vielerfahrenen“ Kriegers hat bisher noch niemand als übertrieben bezeichnen können. Im Gegenteil: der große Weltkrieg war für diese wilden, tapferen Herzen eine unerhörte Quelle männlichen Genusses. Da brüllten veritable große Kanonen durch die finsternen Schluchten, sicherlich das schönste Konzert für die eingeborenen Heldensöhne. Nach dem Friedensschluß kehrte man wieder in den gemäßigten Alltag zurück. Weil nun Mazedonien ein Land ist, um das man sich streitet: die Serben sagen, daß die Mazedonier Serben, diese selbst und die Bulgaren behaupten, daß sie Bulgaren seien, so hörten die kleinen Ge-

sechte und Felzbüge (Einbrüche in das „fremde“ Territorium) bis zum heutigen Tag nicht auf. Die Wojwoden, Anführer der sechenden „Truppen“, genießen hüben und drüben legendäres Ansehen. Sogar unsere slowenischen Blätter (mit dieser Gegend verglichen ist nämlich Slowenien noch immer eine friedfertige Schlafmütze, obzwar auch hier schon bemerkenswerte Ansätze zu einer „Besserung“ vorhanden sind) beschrieben seinerzeit mit großem Respekt die Szene, wie ein solcher „Heipplinger“ von seinen Genossen am Beratungstisch erschossen wurde, während er arglos einen Raß hinunterschürfte.

Das wäre, nicht zu sehr karikiert, das Milieu der Ereignisse, von deren Folgen wir in den letzten Tagen soviel Beunruhigendes hörten. Um in den völligen Ernst zu fallen: die Gesandten der drei Balkanstaaten Jugoslawien, Rumänien und Griechenland haben am 11. August dem bulgarischen Außenminister Buroff eine Note überreicht. Infolge der Entschloßung Englands und vielleicht auch Italiens, das, wie glaubhaft behauptet wird, hinter all diesen Balkangefällen steckt, hat die Note das Meiste von der ursprünglich beabsichtigten brandelnden Schärfe verloren. Es wird in ihr in sehr gemäßigtem Ton die Auflösung der „mazedonischen Organisation“ verlangt, die durch ihre verbrecherischen Einfälle den Frieden am Balkan störe. Eine Forderung, von der die fordernden Staaten, die selber über ähnliche „Beine“ verfügen, wissen, daß ihre Durchführung ganz einfach unmöglich ist. Denn man muß wissen, wer diese „Mazedonischen“ sind. Ihr Kern sind bulgarische Flüchtlinge aus Mazedonien, verzweifelte, zu allem entschlossene Balkanesen, die den bulgarischen Patriotismus verkörpern und die absolute Macht im Land und in der Gesellschaft im Besitz haben. Wie könnte die jeweilige bulgarische Regierung, die von den „Mazedonischen“ gestützt wird und von ihnen abhängig ist, das „Mazedonische Komitee“ im Ernst auflösen d. h. seine „patrio-

tische“ Tätigkeit wirklich einstellen! Wir haben im heiteren Teil dieser Betrachtung gesagt, daß unser Slowenien im Vergleich mit dieser heldenhaften, revolver- und gewehrkatternden Gegend, wo nebenbei auch noch die Blutrache als ehrwürdige und sorgfältig besorgte Familientradition in Blüte steht, eine friedliche Schlafmütze ist. Diese Behauptung trifft sicherlich vollkommen zu. Wenn nun in Slowenien, dieser westeuropäischsten Balkanprovinz, die Auflösung unserer lieben „Dijuna“ ganz einfach nicht möglich ist — zur „Auflösung“ in Ljubljana lachen die Hühner! — eben weil allerhand „patriotische“ Momente ins Gewicht fallen, wie sollen dann die „Mazedonischen“ von ihrer Regierung aufgelöst werden können, Freischärler, die um ihr sogenanntes Vaterland aktiv kämpfen und fallen, anders als unsere „Aufgelösten“, deren berühmteste „Taten“ bisher darin bestanden, Tanzbälle und Gefangenzkonzerte einer ungeführlichen nationalen Minderheit zu stören und nächtlicher Weise ein paar Bomben zu legen. Aus diesem trassen Vergleich ersieht man am besten, daß die Note der siegreichen Balkanstaaten an den besiegten Balkanstaat für die Gemeinbewahren in Südserbien, wobei man es mit dem Schießen eben auch nicht genauer als landesüblich nimmt, eine ganz feine Sache sein mag, daß sie jedoch den Kleinkrieg nicht aufheben und die „Mazedonischen“ natürlich nicht „auflösen“ wird. Es wird so bleiben wie bisher. Ganz gut, daß es aus den Schluchten des Balkan dann und wann etwas aufraucht, denn es geht neben dem alten Ruf auch um folgendes: Wenn die Großmächte Europas schon so verzweifelt rüsten, dann muß man doch um Gotteswillen eine Gegend haben, von wo aus es wieder einmal, ohne besonders aufzufallen, „losgehen“ kann. Wozu hätte man denn die vielen großen Kanonen?

Der Dritte.

Verstehen, Streit und Haber schlachten,
Wie schön! — Doch gleiche du mitnächsten
Dem Weizenkorn; das sah mit Reibe
Zwei Mählensteine, die sich rieben:
Da sprang's als Mittler zwischen Reibe;
Sie trieben fort, wie stets sie trieben,
Das Korn doch ist zu Staub verrieben.

Anastasius Grün.

Unter inossamischer Asaas im Mittelmeer.

Von Dr. Wilhelm Meurer.

III.

Nach den Mitteilungen der uns begleitenden italienischen Führer war der letzte Ausbruch flüssiger, feuriger Lava vor ungefähr einem Monat erfolgt und war da aus dem Hauptkrater selbst die Lava herausgeflossen. Seither hat der Vesuv noch nie ganz geruht. Er arbeitet seither fortwährend und der vorhin erwähnte Keil, welcher sich unter uns aus der Kratermitte erhob, hatte sich seit einem Monate durch fortwährend aus dem Erdinneren hervorgehobene Steine, Lavateile und Asche gebildet. Die Lava selbst, die, wie erwähnt, vor einem Monat das letzte Mal in größerer Menge herausgeflossen ist, war stellenweise noch immer heiß und im Innern noch immer feurig flüssig.

Als wir dieses Bild vor uns eine Zeitlang betrachtet hatten, machten sich zwei italienische Führer erküßigt, daß sie uns für eine Entlohnung von je 25 Lire pro Person einzeln bis zur neugebildeten kegelförmigen Erhebung in den Hauptkrater knopp zur einen Monat alten heißen Lava und zum Schlunde hinführen wollen, von wo noch jetzt alle ein bis zwei Minuten mit ungeheurer Wucht Steine, Asche und feuriger Schwefelrauch herausgeschleudert werden. Einige faßten wir auch den Mut und gingen auf dieses Anbot ein und kletterten tatsächlich in den Hauptkrater hinein; ähnlich wie man im Grotto von Capri, in der Grotto von Capri, gelangten wie dort, vorsichtig über erstarrte Lavastrome dahinschreitend, zwischen verschiedenen in der Lava durch Abkühlung entstandenen Sprüngen vorüber und an Bodenlöchern, aus welchen heiße Luft strömte, vorbei, bis Knopp zur noch immer glühenden, vor einem Monat aus dem Erdinneren hervorgetretenen flüssigen Lava. Wir befanden uns dann bei kaum erträglicher Hitze unmittelbar an der vorhin erwähnten kegelförmigen Erhebung, an deren Höhe ein breites klaffendes Loch weiß glüht wie tief zum feurigflüssigen Erdinneren hineinleuchtet. Es war dies die Öffnung, aus welcher alle 1 bis 2 Minuten Steine, Asche und feuriger Rauch mit ungeheurer Wucht und Gepolter tief aus der Erde heraus an die Oberfläche drangen. Unter uns aber fühlten wir ein fortwährendes Beben, Gepolter und Getöse, als wären große Massen in Bewegung, die jeden Moment mit großer Gewalt hervorbrechen wollten.

Wir waren eingehüllt in schwefelig riechenden Aschenrauch. Es war eine drückende und unbehagliche Stimmung, weshalb wir beschloß, sobald als möglich die Stelle zu verlassen und zu unseren am Vesuvgipfel auf uns wartenden Landsteuten zurückzukehren.

Damit wir aber doch ein kleines Andenken an diese keinesfalls angenehme Situation nach Hause mitbringen und damit wir einen Beweis darüber besitzen, daß das Erdinnere tatsächlich feurigflüssig ist und daß wir an jener Stelle waren, wo man dieses Naturschauspiel und das Feuer sehen kann, zu diesem Behufe von meinem italienischen Begleiter mitgebrachten auf langem Stiele befestigten kleinen eisernen Schaufel einige kleinere Klumpen feuriger flüssiger Lava aus der heißen und halb flüssigen Lavamasse hervorgeholt. Wir haben diese flüssigen — flüssigen Eiten gleichenden — kleinen Klumpen auf Steinplatten gelegt und ein Gelbstück hineingepreßt, damit wir dieses Klumpchen mitkommen mit dem eingepreßten Gelbstück in erstarrtem und abgekühlten Zustande als Andenken mitnehmen könnten.

Ein plötzliches Beben unter uns und eine plötzliche ungeheure Detonation in unmittelbarer Nähe, Schwefelgeruch, feuriger Rauch, Asche und Steine, die unter großem Geräusch durch die Öffnung des oben erwähnten neugebildeten Kegels aus dem Erdinneren hervorgehoben wurden und in unmittelbarer Nähe von uns niederfielen, hatten uns von dieser Stelle verjagt. Wir eilten so schnell als möglich am selben Weg, den wir

O, Carinthiacus!

Wie wir der „Gottscheer Zeitung“ entnehmen, weilten am 5. und 6. Juni einige Mitglieder des „Kočevsko pravsko društvo“ (der deutsche Gottscheer Gesangsverein) mühte einen slowenischen Namen annehmen, um bewilligt zu werden! in Kärnten, wo sie sich nur unter ihren Landsleuten aufhielten und an keinen „politischen“ Manifestationen teilnahmen. Die Folge dieses Aufenthaltes ist der unten folgende Beschluß der Bezirkshauptmannschaft Kočevje. Wie fragen:

1. Würde ein slowenischer Verein in Kärnten aufgelöst werden, wenn seine Mitglieder den Landsleuten in Slowenien einen Besuch machen und — ganz anders als die Gottscheer — aktiv an hiesigen Manifestationen teilnehmen wollten?

2. Welchen Wert hat das Geschehen in den hiesigen Blättern über die Auflösung slowenischer Vereine in Italien, wenn man in Slowenien solche Beispielen aufstellt?

3. Ist die deutsche Minderheit hierzulande so groß, so mächtig, so gefährlich, daß man den Italienern eine so glänzende Berufungsmöglichkeit auf das hiesige Vorgehen hinwirft?

4. Durch die Behandlung eines mitten im slawischen Gebiet lebenden und isolierten Völkchens von einigen Tausend Seelen will man demonstrieren, daß die Italiener die 500.000 Jugoslawen richtig behandeln?

Der Beschluß der Bezirkshauptmannschaft Kočevje lautet in deutscher Uebersetzung:

Bezirkshauptmannschaft Kočevje am 6. August 1926.

3. 483 pov.

An den Gottscheer Gesangsverein in Kočevje zu Händen des Obmannes Herrn Dr. Georg Röhrl in Kočevje.

Es wurde festgestellt, daß der Sangwart des Vereines Herr Dr. Hans Arko anlässlich einer Gesangsprobe die Vereinsmitglieder aufgefordert hat, sich an der Feierlichkeit am 5. und 6. Juni 1926 in Kärnten zu beteiligen und daß sich an dieser Feierlichkeit tatsächlich 17 Mitglieder und zwar drei unterstützende, die übrigen aber als ausübende Mitglieder beteiligt haben, weiters, daß die Vereinsmitglieder bei den erwähnten Feierlichkeiten im Auslande mit Novernummern und verschiedenen Reden aufgetreten sind. Es besteht der gerechtfertigte Verdacht, daß sich der Verein durch seine Vertreter an einer politischen Manifestation im Auslande beteiligt und hierdurch seinen statutarischen Wirkungsbereich überschritten hat. Infolgedessen stelle ich im Sinne des Art. 2, § 25 des Vereinsgesetzes vom 15. November 1865, R.G.B. Nr. 134, die Tätigkeit des benannten Vereines bis zur endgültigen diesbezüglichen Erledigung ein. Das Vereinsvermögen wird einstweilen sequestriert und die Verwaltung dieses Vermögens dem Herrn Regierungsekretär Dominik Dereant in Kočevje übertragen. Ich trage Ihnen auf, das Vereinsvermögen dem angeführten Herrn Regierungsekretär sogleich unter Ihrer persönlichen Verantwortung auszufolgen, der die nach dem Gesetze erforderlichen Vorkehrungen treffen wird.

gekommen waren, über den Hauptkrater hinweg und kletterten zum Besuvspitel zurück hinauf, wo unsere Freunde unser harrten.

Mittlerweile war auch schon durch die unmittelbar vorhergegangenen Eruptionen nicht allein der Besuvspitel selbst, sondern alles ringsum in Rauch gehüllt. Wir aber freuten uns über das Naturschauspiel, das wir gesehen hatten und stiegen in angeregtem Gespräch mit unseren Freunden zu Tal.

Aber wir kehrten nicht nach Neapel zurück, sondern fuhrten zu den Ausgrabungen der altrömischen Stadt Pompeji, um die durch die neuerlichen Forschungen zu Tage geförderten Ueberreste dieser römischen Stadt zu sehen. Wie früher erwähnt, ist diese Stadt im Jahre 79 n. Chr. G. durch einen Ausbruch des Besuv, auf dem wir uns knapp zuvor befunden hatten, verschüttet und vernichtet worden. Am 24. August des Jahres 79 hatte nämlich der Besuv begonnen, diese Stadt durch 36 Stunden hindurch mit einem Regen von Steinen, Bimssteinkugeln, Asche und heißem Wasser zu überschütten, so daß die ganze Stadt von dieser Masse 4 bis 4 einhalb Meter hoch zugeschüttet worden war. Tausende von Menschen fanden damals den Tod und länger als ein ein halb Jahrtausend hatte diese Stadt seither mit allen ihren verschütteten Bewohnern in Vergessenheit geschlummert, bis nicht vor kurzem durch zufällige Ausgrabungen alles wieder entdeckt worden war und man durch Freilegung ganzer Stadtviertel, Gassen, Theater, Bäder und Stadtplätze einen Einblick in das Leben und Treiben der römischen Städte gefunden hat.

Gegen diesen Beschluß steht Ihnen die Beschwerde an den Obergespan des Ljubljauer Verwaltungsgebietes in Ljubljana zu, die binnen 14 Tagen bei dem Bezirkshauptmann in Kočevje einzubringen ist. Die Beschwerde hat keine aufschiebende Wirkung. Der Beschluß ist unter einem mit der Bekanntmachung durchzuführen.

Für den Bezirkshauptmann:
Dr. Štka m. p.

Politische Rundschau. Inland.

Dr. Korosec über einst und jetzt.

In Trebinje fand am Sonntag eine Versammlung der Slowenischen Volkspartei statt, auf welcher Dr. Korosec eine große Rede hielt, der wir folgendes entnehmen: Welche Arbeit (im alten bedrückungsvollen Oesterreich!) führte der einstige krainische Landesausschuß durch, als darin die Slowenische Volkspartei die Entscheidung hatte! Das zeigen die Wasserleitungen, die Mauerstellungen, die Genossenschaften, für welche der Landesausschuß Unterstüßungen hergab. Ueberall sehen wir noch die Spuren der Regierung der Slowenischen Volkspartei. Nir einmal regierte sie und dieser Zeit brauchen wir uns nicht zu schämen. Und heute? Wer von den Regierungsmenschen hilft Viehzucht und andere Genossenschaften gründen? Wer kümmert sich um die Ställe? Die Viehzucht geht zugrunde, unser Bauer geht zugrunde. Schaut in die Darlehensklassen! Die Leute kommen um Geld, um Steuern zahlen zu können. Wenn der Bauer das Geld für die Steuern ausborgen muß, ist das das Ende, ist es der Tod des Bauernstandes! In unserem Staate hatten wir starke Ueberschwemmungen. Wie zeigten sich dabei die maßgebenden Faktoren? Als der König vom Unglück erfuhr, reiste er sofort in das Ueberschwemmungsgebiet. Er interessierte sich für das Schicksal der Leute, tröste sie und machte ihnen Mut. Und als er nach Bled zurückkam, spendete er für die Ueberschwemmten 1.200.000 Dinar. Ein königliches Geschenk! Und die Regierung? Ujnovic ging in seinen Geburtsort schauen, wo Ueberschwemmung war, gleichzeitig aber die Gemeindevahlen vorbereitet werden. Er kümmerte sich mehr um die Wahlen als um die Ueberschwemmung. Ujnovic ist kein reicher Mann. Was glaubt ihr, wieviel hat er für die Ueberschwemmten gegeben? Berechnet hat er sich, wie man mir sagt, aus der Staatskasse nach den Vorschriften über die Diäten 7000 Dinar für den Weg! Alle Minister verrechneten sich bei der Inspektion der Ueberschwemmungen ihre Diäten! Wer soll nach ihrer Meinung den Ueberschwemmten helfen? Der Beamte. Die Regierung hat den Beamten Prozente abgezogen. Hat man das den Banken, Millionären und Grundbesitzern auferlegt? Nichts hat man ihnen auferlegt. (Zwischenruf: Ja Beograd zahlen die Millionäre nicht einmal Steuern!) Den Beamten reißt man am Lohn ab. Sind wir noch Christen?

Zwei Stunden lang waren wir in den Gassen dieser neu entdeckten altrömischen Stadt herumspaziert. Wir sahen außer einer Menge von Kunstschätzen in dem an Ort und Stelle errichteten neuen Museum versteinerte Leichen von Menschen und Tieren; es wurden uns steinharte verbrannte Kuchen und Brote gezeigt, die man aus einem verschütteten Bäckerdosen hervorgeholt hat und desgleichen auch mehrere Töpfe mit fast versteinerten Bohnen und Binsen, die vielleicht gar irgend eine römische Hausfrau als Speise für ihre Familie zubereitet hatte.

Am Schlusse aber hatten wir bei unserem Rundgange durch die Gassen des ehemaligen Pompeji den Eindruck gewonnen, daß diese einstmalig gegen 20.000 Einwohner zählende Stadt reiche und arbeitssame Bewohner gehabt haben muß. Eine große Zahl von Brunnen auf Gassen und öffentlichen Plätzen, Springbrunnen in zahlreichen Lichtböden der Privathäuser, viele zum Teil noch gut erhaltene Wandmalereien, Ueberreste von Tempeln und Statuen, sowie viele Hunderte von Marmorsäulen stützten uns allen den Eindruck ein, daß in diesem alten Städtechen vor seiner Zerstörung durch das Feuer des Besuv ein Leben mit großen Ansprüchen geherrscht haben muß und daß dessen Bewohner vor 2000 Jahren mindestens schon ebensoviel Kultur und Sinn für Ordnung, Schönheit und Reinlichkeit gehabt haben müssen, wie dies die Bewohner der benachbarten Millionenstadt Neapel heutzutage an den Tag legen.

Sind wir noch Leute? Und glaubt ihr, daß das alles diejenigen bekommen werden, die von den Ueberschwemmungen geschädigt wurden? Ich kenne die Verhältnisse und muß sagen: Ich glaube nicht!

Gemeinsames Einschreiten der Balkanmächte in Sofia.

Am 11. August überreichten die Gesandten von Jugoslawien, Rumänien und Griechenland dem bulgarischen Außenminister eine Kollektivnote, worin die bulgarische Regierung aufgefordert wird, ihre Grenzbehörden zu einer Pflächterfüllung aufzufordern, wie es die nachbarlichen Beziehungen und die geschriebenen Abmachungen über die Verfolgung von Komitabschanden verlangen, ferner gegen die Keise, die solche Verbrechen begingen, die ernstlichsten Schritte zu unternehmen. In einer Sondernote verlangt unser Staat die Auslieferung jener unserer Staatsbürger, die nach Bulgarien geflohen sind und von dort aus als Komitabschläger Ueberfälle auf unser Gebiet durchgeführt haben. Diese letzte Forderung ist außerordentlich scharf, denn sie beinhaltet nichts weniger als die Auslieferung des „Mazedonischen Komitees“. Wie daher einige unserer Blätter dazu kommen, in schreiender Aufmachung von einer Blamage unseres Außenministers in dieser Angelegenheit zu reden, weiß bloß der Engel der sauren Gurkenzeit.

Wir wünschen kein Abenteuer!

Durch diese den Journalisten gegebene Erklärung wollte Außenminister Dr. Rindic die Stellungnahme Jugoslawiens Bulgarien gegenüber erklären. Von sehr systematischer Schärfe waren die ganze letzte Zeit über die Auslassungen der serbischen Presse. Eine Reihe falscher Alarmlieferungen schwirrte zwischen Beograd, Bukarest, Athen und Sofia und über den Balkan hinaus. So wurde die von beunruhigenden Erscheinungen begleitete mazedonische Frage in dem politischen Vordergrund des Balkans geschoben. Nachdem die Geduld Beograds, ebenso wie Bukarests und Athens erschöpft sei, muß, so heißt es, die endgültige Klärung der „mazedonischen Mächenschaften“ durchgeführt werden, indem die beteiligte Regierung von Sofia die revolutionären Umtriebe der Mazedonier endlich zum Stillstand bringen müsse. Von bulgarischer Seite wird darauf hingewiesen, daß die bulgarische Regierung dem an sie gerichteten Verlangen, dem mazedonischen Uebergriffen Einhalt zu tun, durchaus entgegenkommen wolle. Infolgedessen wünsche auch Bulgarien eine durchgreifende Untersuchung, die allerdings nicht einseitig auf bulgarischem Gebiet zu erfolgen habe. Die bulgarische Regierung müsse sich auch dieses Mal auf das entschiedenste gegen die scharfen Angriffe wegen Beteiligung an den mazedonischen Ueberfällen verwahren. Es wäre nicht logisch, eine solche Teilnahme der bulgarischen Regierung vorauszusetzen. Die bulgarische Regierung habe bisher von der Flüchtlingsanleihe nichts erhalten. Wie könnte sie sich da vorher durch irgendwelche Gewaltmaßnahmen selbst kompromittieren? Aber andere Mächte gäbe es auf dem Balkan, die ein Interesse daran hätten, Bulgarien als den Brandherd auf dem Balkan hinzustellen, weil sie eine Konsolidierung des bulgarischen Staates nicht wünschten. So habe seit der Konferenz von Bled die Aktion der Balkanstaaten eingeleitet, um die Uebergabe der Genfer Anleihe an Bulgarien zu stören. Um die beiden jetzt miteinander verbundenen Fragen der bulgarischen Anleihe und der mazedonischen Unruhen geht gegenwärtig ein politisches Getriebe, in dem England und Italien ihre Hände halten, wie die Entwicklung der Ereignisse weiter erweisen wird. Die Beograder Regierung, die „kein Abenteuer“ will, wie auch von bulgarischer Seite hingewiesen wird, sieht sich immerhin einer durch die Presselampagne gegen Bulgarien erregten öffentlichen Meinung gegenüber.

Ausland.

Der Madrider Vertrag.

Vor einigen Tagen wurde zwischen Italien und Spanien ein Vertrag abgeschlossen, welcher die angestrebte Vorherrschaft Italiens im Mitteländischen Meer um einen schönen Schritt vorwärts brachte. Die Verhandlungen über diesen Freundschafts- und Schiedsgerichtsvertrag wurden in größter Heimlichkeit geführt, so daß selbst jene diplomatischen Kreise, die das Gras wachsen hören, von ihm überrascht wurden. Der Vertrag sieht die einmütige Behandlung aller Fragen des Mittelmeeres vor. Er wird beim Völkerverbund als „Madrider Vertrag“ protokolliert werden. Wir leben im Zeitalter der Verträge.

Wichtige Resolutionen für die nationalen Minderheiten.

Gegen die französischen, tschechischen und polnischen Stimmen hat der Wiener Kongress der International Law Association drei Resolutionen angenommen, von denen die erste den Grundsatz der Öffentlichkeit bei der Behandlung der Petitionen in Minoritätsfragen ausspricht. In der zweiten wird dem Wunsch Ausdruck gegeben, daß der Jahresbericht des Generalsekretariats des Völkerbundes eine Liste der von den Minoritäten unterbreiteten Petitionen aufstelle. Die dritte Resolution weist darauf hin, daß gemäß den Bestimmungen der Verträge alle Meinungsverschiedenheiten in Minoritätsangelegenheiten, entsprechend ihrem internationalen Charakter, vor den Internationalen Gerichtshof zu bringen sind.

Schutz des privaten Eigentums.

Auf dem in Wien abgehaltenen Kongress der International Law Association (Internationaler Juristenverband), der am Dienstag beendet wurde, sind auch die Bestimmungen zum Schutz des privaten Eigentums beraten worden. Die erste Entscheidung bestimmt, daß nach dem geltenden Recht aller zivilisierten Staaten Privateigentum ohne Entschädigung nicht enteignet werden darf. In der dritten Resolution wird jedem Staate völkerrechtlich die Befugnis eingeräumt, seine Angehörigen in einem anderen Staate gegen Enteignung zu schützen, gleichgültig, ob zwischen diesen und den Angehörigen des anderen Staates ein Unterschied gemacht wird oder nicht, ferner im Falle eines offensichtlichen Unrechtes. In einem vierten Absatz wird festgestellt, daß die Friedensverträge die Unverletzlichkeit des Privateigentums anerkennen und daß sie bei Enteignung ehemaliger Feinde eine Ersatzpflicht feststellen. Auch ein Antrag von schweizerischer Seite wurde angenommen, wonach Mißregeln, die indirekt das Privateigentum enteignen, verurteilt werden. Dieser Antrag wurde auf Antrag des Präsidenten der Association Lord Phillimore auf Ausländer und vertraglich geschützte Minoritäten beschränkt.

Clemenceau und Coolidge.

Die Notrufe um den versinkenden Franken haben den alten Tiger Clemenceau aus seiner Ruhe zu einem offenen Brief aufgerufen, den er dieser Tage an den Präsidenten der Vereinigten Staaten Coolidge richtete. In dieser sensationellen Demonstration heißt es u. a.: „Wir sind Schuldner und ihr seid Gläubiger. Frankreich blickt heute beunruhigt auf Amerika. Wenn die Völker bloß Kaufhäuser wären, dann müßte man das Schicksal der Welt mit gewöhnlichen Bankabrechnungen einrichten. Ihr verlangt, wir sollen unsere Schulden zahlen, die aber keine Handels-, sondern Kriegsschulden sind. Ihr wißt, daß unsere Kassen leer sind. Was ihr von uns verlangt, ist eine einfache Komödie, weil es sich nur darum handelt, daß ihr euch mit Hypotheken unseres Grundeigentums bemächtigt, wie das einstmals mit der Türkei geschah, was wir aber niemals erlauben werden. Frankreich ist nicht auf Abbruch zu verkaufen, auch für seine Freunde nicht. Auch wenn es unter den Schlägen seiner Feinde und seiner geschworenen „Freunde“ verschwinden würde, bestehen alles geopfert, Blut und Geld, nicht nur für uns, sondern auch für England und die Vereinigten Staaten. Der Feind vernichtete unsere Provinzen. Kommt in unsere Dörfer und schaut euch unsere Friedhöfe an! Ist nicht die Kraft unserer verlorenen Jugend auch eine „Bankabrechnung“? Im übrigen wird dieser Brief des alten „Tigers“ überall in Amerika belächelt. Nach der Lektüre dieses Briefes gab Präsident Coolidge durch die Journalisten eine scharfe Antwort. Er erklärte, die Verhandlungen über die französischen Kriegsschulden seien geschlossen; die amerikanische Regierung hätte sich bei ihren Beziehungen mit Frankreich an die üblichen parlamentarischen Grundsätze gehalten, was auch Herr Clemenceau wissen könnte.

Seine Revolution in Russland.

In den letzten Tagen brachten die Blätter sensationelle Nachrichten über große Militäransätze in Russland, an deren Spitze Trotzki und Sinowjew ständen. Man schrieb auch, daß diese beiden verhaftet worden wären u. s. w. Wie es sich herausstellt, war alles nichts als ein großer Flug Enten in einer verregneten Sauregurkenzeit.

Aus Stadt und Land

Aus dem Gemeinderate in Celje. Die schon zweimal einberufene Gemeinderatsitzung konnte wegen Beschlussunfähigkeit nicht abgehalten werden.

Kirchenmusik in der Marienkirche zu Celje. Das Patroziniumsfest „Maria Himmelfahrt“ der Marienkirche in Celje wird wie alljährlich so auch heuer feierlich begangen werden und am Sonntag, dem 15. d. M. findet um 9 Uhr vormittags ein feierliches Pontifikalamt statt, das Herr Abt Peter Jurak zelebrieren wird und bei dem der verstärkte Kirchenchor Vater Hojulin Sattner's „Missa Seraphica“ mit vollem Orchester und Orgel zur Aufführung bringt. Vater Hojulin Sattner ist Vorsteher des Franziskanerklosters in Ljubljana und einer der hervorragendsten Kirchenkomponisten Jugoslawiens. Als Offertoriumseinlage singt Frau Direktor Jva Schulz das Sopransolo im „Ave Maria“ von Gottfried Peyr mit Chor-, Orchester- und Orgelbegleitung. Die musikalische Leitung hat Herr Baumeister L. Kallštnigg, den Orgelpart Fel. Greil Wolf inne. Sattner's „Missa Seraphica“ ist ein ziemlich schwieriges, jedoch ungemein klugschönes Werk, das zum erstenmal mit voller Besetzung in Celje zu Gehör gebracht wird. Die für diesen Festtag in Vorbereitung gewesene berühmte große Messe des großen Meisters Franz Schubert mußte infolge einiger Hindernisse in der Besetzung auf einen späteren Zeitpunkt — voraussichtlich zum 8. Dezember — zurückgestellt werden.

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 15. August, muß der Gottesdienst ausfallen. Der nächste Gottesdienst findet am 22. August statt.

Für die Wahlen in die Handels-, Gewerbe- und Industriekammer für Slowenien in Ljubljana, die am 22. September stattfinden werden, hat der klerikale „Slovenec“ in seiner Donnerstagsfolge einen großen, von hervorragenden Wirtschaftsexperten Sloweniens unterfertigten Aufruf an die wahlberechtigten 32.000 Gewerbetreibenden, Kaufleute und Industriellen erscheinen lassen. Wir lesen darunter u. a. folgende Namen: Joan Jelacian jun., Großkaufmann in Ljubljana, Rudolf Sterneck, Obmann des Handelszentrums in Celje, Franz Patrihar, Industrieller in Sloska Loka, Ivan Vorber, Vatermeister in Maribor usw. Wie es scheint, haben sich alle Parteien vereinigt, um die Hegemonie der numerisch schwächsten Partei im Lande, der Pribečev-Demokraten, auf dem Gebiete der Wirtschaft zu stützen. Wenigstens erklärte der Obmann der gegenwärtigen Handels- und Industriekammer Herr Joan Jelacian auf der Vertrauensmännerversammlung, die am 11. August in Ljubljana stattfand, u. a. folgendes: „Die slowenische Erwerbswelt hat zur Selbständigen Demokratischen Partei jedes Vertrauen verloren. Ihr daß und die persönliche Feindschaft gegen die außerhalb dieser Partei stehenden Personen machen jede Verständigung unmöglich. Weil sie wissen, wie unbeliebt sie sind, versuchen sie mit verkehrten Mitteln die Wählerschaft zu verwirren. Herr Weigl z. B. versuchte in Maribor eine Art „Ständekette“ zusammenzustellen, natürlich nur aus selbständigen Demokraten. Die Sünden dieser Partei an der slowenischen Wirtschaft sind ungeheuer. Für die Allgemeinheit leistete sie nichts, sondern höchstens irgendeine Kleinigkeit für ihre Günstlinge.zynisch erschlug die selbständige Demokratenpartei Exzessive und zynisch ruinierte sie unsere Wirtschaft. Sie half die Relation 1 : 4 durchzuführen und beraubte damit Slowenen eines ungeheuren Vermögens. Dieser Schaden läßt sich nicht wieder gutmachen. Mit einem gewissen Selbstmitleid gingen 150 Millionen Dinar unseres Geldes fluten, seine Unternehmungen sind für die Slowenen für immer verloren.“ Der Vizepräsident der Kammer Herr Bogin erklärte: Der „Jatro“ greift mich und den Herrn Präsidenten Jelacian an, weil wir diese Versammlung einberufen haben. Ich glaube, daß der Präsident und Vizepräsident der Kammer dazu wenigstens ebensoviel berechtigt waren als die Herrn Rebel und Ziblar, die in Celje anonyme Komitees ausbildeten. — Zu dieser Angelegenheit bemerken wir vorläufig bloß das eine, daß diese Liste es nicht für notwendig hielt, einen deutschen Vertreter aufzunehmen, trotzdem es in Slowenien eine durchaus erkleckliche Zahl von deutschen Kaufleuten, Gewerbetreibenden und Industriellen, somit zahlreicher und vielleicht die ausschlaggebenden Stimmen für die zum erstenmal in unserem Staate zu wählende Kammer, gibt...

Bzügliche der Wasserschutzarbeiten am Röttingbach haben wir in unseren letzten „Kleinen

Nachrichten aus Slowenien“ die irtümliche Notiz gebracht, daß die Soldaten neuerdings mitarbeiten. Auf den Irrtum aufmerksam gemacht, zogen wir nähere Informationen ein, deren Niederschlag in nachfolgendem besteht: Als in der Zeit vom 13. bis 21. Juli l. J. die im Gebiete des Röttingbaches niedergegangenen Wolkenbrüche ungeheuren Schaden verursacht hatten, wurde über Ersuchen des Herrn Bezirkshauptmannes Regierungsrat Dr. Juzel, sowie der beiden Gemeinden Dofca Celje und Stoffabas vom Militärkommando in dankenswerter Weise militärische Hilfe von 300 Mann durch fünf Tage hindurch zur Verfügung gestellt, womit jedoch die Schutzarbeiten am rechten Röttingbachufer trotz hangezogener Zivilarbeiter nicht beendet werden konnten. Es haben sich daher die Besitzer am Röttingbach an den Herrn Ackerbauminister Pucelj mit der Bitte gewandt, zu erwirken, daß zur Beendigung der notwendigen Hilfsarbeiten noch weitere militärische Hilfe beigelegt werde und diese wurde vom Kriegsminister bereitwillig zugesagt. Leider ist die Hilfe aus Gründen der Vorschriften für die Verwendung des Militärs für nicht militärische Arbeiten unterblieben, so daß die Beendigung dieser Schutzarbeiten gegen die Hochwassergefahr bis heute noch immer nicht durchgeführt ist. Würde militärische Hilfe, wie sie vom Kriegsminister zugesagt wurde, beigelegt worden sein, so würde das letzte Hochwasser teilweise weniger Schaden verursacht haben, als es bedauerlicherweise geschehen ist, weil das Wasser durch die Aufschüttung der Dämme im Bachbett rascher abgelaufen wäre, ohne über die Dämme auszutreten. Es ist also nicht richtig, daß zur Vollendung dieser Schutzarbeiten neuerlich Militär beigelegt worden ist, wie dies in der Ausgabe der „Ellier Zeitung“ vom 12. d. M. mitgeteilt wurde. Wir müssen noch erwähnen, daß sich die Herren der Bezirkshauptmannschaft, insbesondere Herr Regierungsrat Dr. Juzel, Herr Polizeirat Dr. Senekovič und Herr Ing. Piletič in dankenswerter Weise außerordentlich darum bemühen, die Stadt Celje und die Umgebung der Stadt Celje vor dem Hochwasser zu schützen; die Schutzarbeiten würden nicht so weit gediehen sein, wenn sich die Herren der Bezirkshauptmannschaft für die Durchführung dieser Arbeiten nicht so sehr eingesetzt hätten.

Die Ueberschwemmten steuerbefreit? Wie slowenische Blätter aus Beograd berichten, beabsichtigt die Regierung, den Geschädigten in den Ueberschwemmungsgebieten für einige Zeit die Steuern samt Zuschlägen abschreiben zu lassen. Um den Ausfall im Budget zu decken, will der Finanzminister den Einfuhrzoll auf Waren, die als Luxus gelten, um 25 Prozent erhöhen.

Zu unserer Notiz „Bekanntlich“ in unserer Sonntagsfolge schreibt uns ein Leser unseres Blattes:

Sehr geehrte Schriftleitung!
Zu Ihrem am Sonntag, dem 8. August, erschienenen Beitrag unter „Bekanntlich“ erlaube ich mir Stellung zu nehmen.

Wohl eines der traurigsten Kapitel unserer Entwicklungsgeschichte ist für uns Deutsche in ÖS, das Schulkapitel. Nicht genug damit, daß man uns jede Möglichkeit genommen, unsere Kinder in unserer Sprache zu erziehen, ist es an und für sich geradezu eine Ungeheuerlichkeit, das Kärntner Schulwesen in eine Parallele mit dem unseren zu stellen. Der dümmste und lächerlichste Ignorant weiß, wie sich die Kulturautonomie ausgewirkt hätte; mit Annahme derselben wäre, so scheint es dem Schreiber dieser Zeilen, nun jede Reibungsfläche verschwunden gewesen. Dieser folgende Zustand wäre jedoch beileibe nicht der erwünschte gewesen, denn die so „suchtbar unterdrückten Kärntner Slowenen“, d. h. die verschiedenen Orvetniki und Monsignori hätten dann wirklich keinen Grund mehr zum Klagen und Anschwärzen. Dies ist in Wirklichkeit jedoch nur der sekundäre Punkt in dieser Angelegenheit. Der für den einen Teil primäre jedoch ist der, daß man den lästigen Schwaben hier auch das gleiche hätte geben müssen, was die „suchtbar unterdrückten Kärntner Blüher“ bekommen hätten. Ja, das wäre sicherlich, es hätte dann doch auch die Zeit kommen müssen, wo ein deutsches Kind einen etwas fehlerfreieren Brief an seine Schwester senden würde. Das Original des Briefes aber bedeutet wirklich eine Kulturshande; ich gestatte mir daher den Brief in seiner Gänge wiederzugeben:

Libo Švestr
Pefor ih was Šraib Gruisih Ale. Vi geonoh dir und der grosmuter. Mir geogano gut. Sag der grosmuter das si mir Mahon die plavomondur. Gelt hat die Muter.

Bitte, was sagen jene Kreise dazu, die die Kulturautonomie in Kärnten so lebhaft negierten und dann

hergehen und einen fehlerhaften Brief eines Bauernknechts in Kärnten zum Beweis der kulturellen Unterdrückung der Kärntner Slowenen veröffentlichen? Zu bemerken ist, daß der obige Brief von einem sehr intelligenten Kinde geschrieben wurde.

Bravo! In der „Marburger Zeitung“ vom Dienstag führt „Starabauers“ das von einer deutschen Schülerin in Straßburg nach der französischen Orthographie niedergeschriebene deutsche „Vater unser“ als Beweis dafür an, daß die elsässisch-lothringische Schuljugend um die angestammte Muttersprache betrogen werde, ohne daß sie imstande wäre, die ausgezwungene französische Sprache fehlerlos zu schreiben. Und es heißt weiter: „Nun pendelt sie zwischen zwei Kulturen; und ist im späteren Leben für jeden höheren Beruf, der mit geistiger Arbeit zusammenhängt, untauglich gemacht. Wozu ich das elsässische Beispiel erwähnen habe? Weil ich die deutsche Mama nicht verstehen kann, die ihr Bubi mit einem Dinar um „sladoleb“ schickt anstatt um „Sefrorenes.“ (Bravo!) Und weil ich nicht einsehen kann (bravo!), wieso die adäquate deutsche Bezeichnung „Wachmann“ einem phonetisch verflümmelten, dem Slowenischen entlehnten „s rož.“ weichen mußte. . . An der Staats-Realschule geschieht es täglich, daß deutsche Schüler untereinander versichern, ihre „naloga“ bereits reingeschrieben zu haben. Sie gehen auch zum „ravnatelj“, als ob sie das Wort Leiter oder Direktor nie gehört hätten. Ja, es ist ein Jammer, dieser Penibeltschlag zwischen zwei nationalen Kulturen. Einst wurden die slowenischen Umgebungsbewohner wegen „Windischpfascherrei“ belächelt. Und heute schießen die „Deutschverderber“ aus ihrem Heimatsboden wie die Pilze in dieser trostlosen Regenerperiode.“ — So sitzt uns ein verständiger slowenischer Journalist, den so etwas wie alle anständigen Slowenen anwidern muß, mit der Nase auf einige bittere Wahrheiten. Ja, es ist ein Skandal und eine Schande, daß deutsche Mütter ihre Kinder, denen sie im Hinblick auf die fehlende deutsche Schule erst recht die deutsche Muttersprache einprägen sollten, nach „Sladoleb“ und nicht nach „Sefrorenem“ schicken. Es ist ein Skandal und eine Schande, wenn erwachsene deutsche Menschen die alten ruhmbedeckten Namen Marburg, Etti, Pettau u. s. w. im Gespräch untereinander Maribor, Celje, Binj nennen. In allem geben wir dem Marburger slowenischen Journalisten vollkommen recht und wir schämen uns für jene Deutschen, denen er es sagen mußte. Was wir aber mit Erbitterung ablehnen, ist der Vorwurf gegen unsere Jugend, daß sie „naloga“ statt „Aufgabe“ und „ravnatelj“ statt „Direktor“ sagt. Dieser Vorwurf gehört an eine andere Adresse. Und zwar die Adresse seiner slowenischen Landsleute. An die Adresse derjenigen, die genau wie die Franzosen im Elsaß und die Italiener in Friauni, unsere Kinder zu geistigen Krüppeln machen. So sehr er das Recht hat, das „Sladoleb“ der deutschen Mama und den deutschen „Mariborer“ zu belächeln, das Recht hat er nicht, unsere Kinder „Deutschverderber“ zu heißen, denn die haßerfüllten, systematischen, seelenmordenden Deutschverderber sitzen dort, wo der deutsche Unterricht und jede Spur des Deutschtums verboten werden. Wenn unser slowenischer Kollege in Maribor einmal diesen Herrschaften so recht kräftig und direkt ins Gesicht die Wahrheit sagen wollte, dann würden wir die besondere Achtung, die wir ihm ohnedies entgegenbringen, mit einem dreifachen „Bravo!“ unterstreichen. Wir wünschen, daß er auf dem bisher so wenig erhörten Wege fortfahre, der „Marburger Zeitung“ die Auszeichnung, ein deutsches Blatt genannt zu werden, allmählich zu verdienen.

Ob! Unter der Überschrift „Der Fremdenverkehr bei uns“ schreibt das andere hiesige Blatt,

nachdem es zuerst festgestellt hatte, daß sich die Stadt, die Verkehrsmöglichkeiten und der Stadtpark unter dem gegenwärtigen Gemeindegemeinde so gehoben haben, daß ein Vergleich mit dem Stande unter den deutschen Vorgängern „keinesfalls“ möglich sei (die Entwicklung der Automobilindustrie in den letzten 20 Jahren gehört nämlich zu den „Verdiensten“ des neuen Regimes!) u. a. folgendes: „Trotzdem würden wir aber behaupten, daß wir im allgemeinen mit dem Fremdenverkehr in der Stadt selbst nicht zufrieden sein können. Es kommen zwar viel Leute her, aber alle fliehen an uns vorüber in die Alpen, nach Dobrina, nach Slatina, nach Laško usw. In der Stadt selbst bleiben wenig und es stehen und stehen noch eine Menge Zimmer zur Verfügung. Der erste und hauptsächlichste Grund dafür ist die für einen Fremden schreckliche Ellier Langeweile. Nirgends ein Konzert oder ein anderes Tinkl-Taogl („oder ein anderes“ ist gut!); wir Ellier gehen schön anständig mit den Hühnern schlafen. Unsere Kaffeehaus- und Restaurationsunternehmungen denken sich aber, wegen dieser paar Fremden und Nachtschwärmer braucht man sich nicht zu schaukeln! Das ist natürlich nicht der richtige Standpunkt! Im Sommer müssen wir schon, wenn auch mit kleinen Opfern, der Stadt eine Art schwärzlicher Lebhaftigkeit und Unterhaltung geben, sonst kommt niemand zu uns mit Ausnahme der ältesten Hofräte. — Vor einigen Tagen hörten wir ohne Absicht nachfolgendes Gespräch zweier sich voneinander verabschiedender Fremder zu: „Wo gehst Du abends hin? Es ist verdammt langweilig!“ — „Ich möchte ins Kino gehen, aber ich verstehe die Erklärungen nicht und so . . . Ich werd schau'n, daß ich von hier wieder weiter komme! . . .“

Haifische in der südlichen Adria. Die slowenischen Blätter bringen aus Lastova die Nachricht, daß in das dortige Bad Haifische eingedrungen seien und sechs Personen gefressen hätten. Nach dem Vorfall habe schreckliche Panik im Bad und in der ganzen Stadt geherrscht. — Haifische heißen auf Slowenisch „moršt psi“, was wörtlich „Seehunde“ heißt. Es ist anzunehmen, daß die sechs Personen nicht von den „Seehunden“ der Adria, sondern von den „Seeschlangen“ der sauren Sankzeit verspeist wurden.

Wie weit die Kunde von der Entlassung des Dr. Camillo Morocutti aus dem Staatsdienste reicht, zeigt uns ein langer Leitartikel der „Häufelder Zeitung“ (Rumänisch-Banat) mit der Aufschrift „Dr. Camillo Morocutti“ vom 25. Juli l. J. Hierin heißt es u. a.: Ein bedauerndes, im Kampfe um die Verwirklichung der Minderheitenrechte gefallenes Opfer ist der bekannte deutsche Publizist und Minderheitenvertreter Dr. Camillo Morocutti, bisher Kreisarzt in St. Eyyi bei Marburg, den die slowenische Landesregierung in Laibach aus dem Staatsdienste entlassen hat. Die Entlassung erfolgte gerade mit Rücksicht auf seine publizistische Tätigkeit im Interesse der Verwirklichung des Minderheitenrechtes. Es nahm also der Mächtige dem Rechtsuchenden das Brot aus dem Munde, er nahm ihm seine Existenz. Und darum sagten wir schon oben: Macht ist brutal; friedfertig, veröhnend ist immer nur das Recht. Dr. Camillo Morocutti, dem wir anlässlich seiner brutalen Maßregelung zugleich mit unserem tiefsten Bedauern auch unsere Hochachtung und Wertschätzung aussprechen, wird keinesfalls der letzte unter jenen Männern sein, die im Kampfe um die Verwirklichung der Rechte der nationalen Minderheiten ihrer Existenz beraubt werden, denen man das Brot aus dem Munde nehmen wird. Was für eine Lehre aber ergibt sich aus dem Fall Morocutti? Der engste Zusammenschluß aller Minderheiten. Ihr Ausbau zu jenem internationalen Machtfaktor, welchen sie nicht nur seelenwändig, sondern auch in kultureller und ethischer Hinsicht darstellen. Und nur von diesem Ausbau und von der Anerkennung der Minderheiten als internationaler Faktor durch sämtliche Mächte, in deren Grenzen Minderheiten leben, erhoffen wir den Einzug jenes Friedens auf Erden, ohne den die aus tausend Wunden blutende und nach Liebe und Veröhnung lechzende Menschheit durch die Farien des Hasses nur dem Abgrund entgegenritt!

factor, welchen sie nicht nur seelenwändig, sondern auch in kultureller und ethischer Hinsicht darstellen. Und nur von diesem Ausbau und von der Anerkennung der Minderheiten als internationaler Faktor durch sämtliche Mächte, in deren Grenzen Minderheiten leben, erhoffen wir den Einzug jenes Friedens auf Erden, ohne den die aus tausend Wunden blutende und nach Liebe und Veröhnung lechzende Menschheit durch die Farien des Hasses nur dem Abgrund entgegenritt!

Legitimationen für die 6. Zagreber Mustermesse vom 15.—23. August 1926 erhältlich bei der Ersten kroatischen Sparkasse, Filiale Celje. Preis Din 30.—.

Kleine Nachrichten aus Slowenien. Der Advokat Dr. Janko Lesjak in Rogatec hat die Ausübung der Advokatur niedergelegt. — In den Oberkrainer Bergen ist am Sonntag Nachschnee gefallen, der tief in das Tal herabreichete. — Am Samstag verunglückte im Jaler Elektrizitätswerk der Elektromonteur Herr Augustin Idlich; er fiel in einen 14 Meter tiefen Schacht und starb bald darauf. — Auf Initiative einer Wiener Dame sammelten die Reisenden des entgleisten Wiener Schnellzuges 1000 Dinar für den verunglückten Heizer Ramselj. — Am Sonntag fand in Ljubljana das Begräbnis des Regierungsrates Dr. Wilko Dubec statt, der vor zwei Monaten am Pilssojnik verunglückt war und dessen Leiche erst dieser Tage gefunden wurde. — Das Turner'sche Besitztum in Maribor hat nun doch Herr Dr. Glancail, und zwar um den Preis von 591.000 Dinar, gekauft; der Ljubljanaer „Jutro“ jammerte seinerzeit bei der ersten Nachricht, daß Herr Dr. Glancail den Besitz kaufen wolle, darüber, daß dieses ultralawenische Anwesen nun in deutsche Hände übergehe. — Der Ljubljanaer „Slovenec“ berichtet, daß die Mitglieder der aufgelösten Orjuna nach wie vor in Uniform gehen und Passanten verprügeln, so habe am Sonntag ein Trupp von 17 uniformierten Orjunaschen in Pofavj: stehende Straßengänger überfallen und einem davon ein blaues Auge gemalt; in einem Ljubljanaer Gasthaus führte ein uniformiertes Jadinium ebenfalls einen erklecklichen Skandal auf. — Die Anzahl der Wahlberechtigten für die Handels- und Gewerbekammer in Ljubljana beträgt im Marburger Verwaltungsgebiet angeblich 10 770, darunter 3824 Kaufleute, 7569 Gewerbetreibende und 75 Industrielle.

Uebernahmeanzeige.

Wir beehren uns dem P. T. Publikum geziemend bekanntzugeben, dass wir mit 15. August l. J. das Gast- und Kaffeehaus

Gozdna restavracija in kavarna

vom Herrn F. Confidenti übernommen haben. Wir bitten das P. T. Publikum um geneigten Besuch und werden trachten, stets mit einem guten Tropfen Wein, mit kalter und warmer Küche, sowie auch im Kaffeehaus mit allem zu mässigen Preisen und mit aufmerksamster Bedienung zu Diensten zu sein. Wir bitten uns das unserem Vorgänger, sowie uns seinerzeit auf dem Annensitz geschenkte Vertrauen zu bewahren und zeichnen

Hochachtungsvoll A. & M. Misja

„Rex“
Einsiedegläser, Apparate und Dreyer's Fruchtsaftapparate sind die besten!
Niederlage:
Julij Klein, Ljubljana
Glas- und Porzellanwaren-Niederlage.
Möbl. Zimmer
sofort zu beziehen. Aškerčeva ulica Nr. 3, I. Stock links.

Arisches Mädchenheim Heimgard
in St. Andra am Ossiachersee (Post St. Ruprecht bei Villach). Ganzjähr. Aufenthalt. Anleitung junger Mädchen zum Kochen, Kleider- und Wäschenähen usw., sowie auch auf Wunsch Unterricht in Musik und Malerei. Besonders für mutterlose Mädchen geeignet. Auskunftsbücher kostenlos. — Beste Empfehlungen.
5 Paar
feine Schuhe
Nr. 36, neue und fast neue, zu verkaufen. Adresse in der Verwaltung des Blattes. 32005

FOTO-KOMPANIJA
družba z omejeno zavezo
Fabrik photographischer Kartons und Kartonagen aller Art
Anfertigung von Kartons zur Verpackung und zum Versand für Fabrikserzeugnisse jeglicher Art, insbesondere für Hüte, Schuhe, Wäsche und dergl.
Maribor, Gregorčičeva ulica Nr. 12
Kaufe mehrere Waggons prima gepresstes Heu und stelle auch selbst Ziraden bei. Offert an Lippert, Holz- und Heuhandel, Osijek I.

Reiselegitimationen (Messeausweise) zum Preise von Din 15.— zu haben im **Fremdenverkehrsbüro (Tujsko prometna pisarna) Celje** im Palais der I. hrvatska štedionica. Informationen bereitwilligst und kostenfrei.
Monatszimmer in staubfreier Lage, ab 1. September zu vergeben. Auch sogleich beziehbar. Anschrift in der Verwaltung des Blattes. 32008

Kurze Nachrichten.

In der Stadt Trenten (Staat Newyork) ist der Erbauer der berühmten Brooklyn Bridge, der deutsche Ingenieur Roebling, im Alter von 89 Jahren gestorben. — In Zagreb sind der Zahnarzt Dr. Jovo Mrvos und zehn weitere Personen verhaftet worden; Dr. Jovo Mrvos war der Leiter eines großartigen Kollaborationsnetzes, der sich über halb Europa erstreckte. — Mussolini wurde mit der höchsten Auszeichnung der Tschechoslowakei, mit dem „Orden des weißen Adlers“, ausgezeichnet. — Der kleine Thronfolger Peter ist dieser Tage in Dalmatien angekommen; der Ubljaner „Slovinski Narod“ beschrieb den Empfang des 3-jährigen Prinzen folgendermaßen: Gestern nachmittags um 2 Uhr kam Thronfolger Peter mit Gefolge in Kastel Rambolovac an, wo ihm ein feierlicher Empfang bereitet wurde. Am Bahnhof versammelte sich eine große Menge Volkes, zumeist in Nationaltrachten. Das Dorf war geschmückt mit Blumen und Fahnen, an mehreren Stellen waren Triumpfbogen aufgestellt. Bei Ankunft des Hofjuges spielte die Kapelle die Staatshymne, worauf der Bürgermeister von Kastel den hohen Gast begrüßte, den der begleitende Sekretär Grgic dann auf die Schulter hob und unter den stürmischen Dationen des Volkes ins Automobil trug. Zwischen dem Spalier der Schulkinder, des Sokol und der Orjuna fuhr der Thronfolger, feierlich mit den Händen grüßend, in die für ihn bereitete Villa, wo ihm Mädchen einen schönen Strauß überreichten. — Nikola Pasić befindet sich gegenwärtig, gesünder denn je, in Monte Carlo. — Das Rockefeller Unternehmen Standard Oil Co in Beograd hat für die Ueberschwemmten großmütig 5000 Dinar gespendet. — Die Regierung hat eine Vorschrift für die Postautomobile herausgegeben; darnach dürfen mit diesen Automobilen nicht fahren: Personen mit ansteckenden Krankheiten, Giftskrank, Betrunkene, unreine Personen, Kinder unter 6 Jahren ohne Begleitung, Sträflinge und Reisende mit geladenen Gewehren oder aufgepflanzten Bajonetten. — Der Beitrag für die Arbeiterkammer, der bisher 0.5 Prozent des versicherten Lohnes betrug, ist ab 1. August auf 0.3 Prozent herabgesetzt worden. — Der aus der radikalen Partei ausgeschlossene Vizebürgermeister von Beograd Bobić hat, wie das in solchen Fällen immer der Fall ist, ein neues Blatt „Verteidigung Beograds“ gegründet, das in Tausenden von Exemplaren umsonst verteilt werden soll. — Am Sonntag wütete über Zagreb ein doppelter Wolkenschlag, der eine und dann drei Stunden dauerte; die Straßen der Stadt waren

Witbbäche. — Der berühmte englische Dichter Bernard Shaw erklärte dem deutschen Botschafter in London Siramer in seinem Dankschreiben für die Glückwünsche zum 70. Geburtstag u. a. folgendes: Deutschland verdanke ich meine Anerkennung in Europa als Denker und dramatischer Dichter. Wichtig ist aber, daß Europa das Gefühl für die Bedeutung des Denkens und der dramatischen Dichtung Deutschland verdankt. Eine Anerkennung Deutschlands bedeutet daher eine Auszeichnung für mich, die mir kein anderes Volk der Welt verleihen konnte. Wenn ich ein Deutscher wäre, würde ich stolz auf die Auszeichnung sein. — Der gewesene Bürgermeister der Stadt Sombor Dr. Georg Gjuric sprang dieser Tage in den Brunnen seines Hauses; er wurde nach zwei Stunden als Leiche herausgezogen; er war trotz seiner 63 Jahre in zweiter Ehe mit der 21-jährigen auffallend schönen Tochter des Somborer Kaufmannes Marshall verheiratet. — Die englischen Kohlenarbeiter streiken bereits 108 Tage; trotzdem die Lage der Streikenden sehr schwierig ist, besteht noch keine rechte Aussicht auf eine Einigung. — In das Gefängnis in Split wurden im Zusammenhang mit dem Mord in Kastel Sencarce der Orjuna-Anführer Zic und zwei andere Orjunaschen eingeliefert.

Wirtschaft und Verkehr.

Erhöhung der Eisenbahntarife in Jugoslawien. Mit 1. September d. J. treten in Jugoslawien die erhöhten Eisenbahntarife in Kraft. Bei den ersten 190 Kilometern beträgt die Erhöhung nach dem vom Verkehrsminister ausgearbeiteten und von der Regierung genehmigten Plane durchschnittlich 8%, bei 200 km fällt sie auf 6%, bis 7%, bis 300 km beträgt sie durchschnittlich 5% und bei 400 km 3%. Die so oft — sogar mit Angabe des Monatsdatums — angekündigte Erniedrigung unsere Eisenbahntarife ist somit als Erhöhung endlich in Erscheinung getreten!

VII. Internationale Reichenberger Messe, 14. bis 20. August 1926. Für die zu erwartenden Besucher der Reichenberger Messe vom 14. bis 20. August stehen gute Privatwohnungen in der Preislage von K 10 bis K 20. — pro Bett in ausreichender Anzahl zur Verfügung. Die Wohnungszuweisung erfolgt beim Eintreffen in Reichenberg durch den Wohnungsnachweis des Messeamtes, welcher gegenüber dem Bahnhofe etabliert ist und permanenten Tag- und Nachtendienst hält. Bei vorausbestellten Wohnungen, wo wegen der vorgerückten Zeit der Zuweisungsschein im Wege der Post nicht mehr zugesendet werden konnte, kann derselbe vom Besteller ebenfalls beim Eintreffen im Wohnungsnachweise gehoben werden. Im Messe-Wohnungsnachweise stehen für die Messebesucher auch Dolmetsche für alle Sprachen zur Verfügung.

Sport.

Autorennen Slov. Bistrica-Maribor abgefragt. Das für Sonntag, 15. August, projektierte Schnell-Autorennen, das der Autoklub Sektion Maribor auf der Strecke Slov. Bistrica-Maribor zu arrangieren beabsichtigte, findet nicht statt. Der Grund der Absage liegt im schlechten Zustande der Rennstraße, die bei dem letzten Gewitter sehr stark gelitten hat. Die Veranstaltung wird an einem späteren Zeitpunkt stattfinden.

Das Wettspiel Gradjanski-Athletik, das infolge der Ueberschwemmung am letzten Sonntag nicht stattfinden konnte, wird am Sonntag, dem 22. August, gespielt werden. Die sportlichen Kreise setzen dem Spiel zwischen der erstklassigen Zagreber Mannschaft und den heimischen Athletikern mit Ungeduld entgegen.

32 Der Doppelgänger des Herrn Emil Schnepfe.

Roman von Karl Schiller.

Amerikanisches Copyright by Robert Luz in Stuttgart 1916

Der Mann wagte keine Einwendungen mehr. Er öffnete die Türe und sagte sehr höflich:

„Bitte! Ein Stüchken geradeaus gehen, dann rechter Hand um die Ecke!“

Er ließ Dorival an sich vorbei auf den Korridor treten.

„Wollen Sie nicht mitkommen?“

„Danke sehr, Herr Baron“, wehrte der Mann ab. „Ich habe noch Arbeit in der anderen Abteilung“. Und schon war er verschwunden. Er schien einen Zusammentreffen mit dem Direktor Zahn, im gegenwärtigen Augenblick, keinen besonderen Wert beizumessen.

Wenige Augenblicke später stand Dorival dem Direktor des „Prometheus“ gegenüber. Der kam, beide Hände zur freudigen Begrüßung entgegenstreckend, mit strahlender Miene ihm entgegen.

„Meinen Glückwunsch, verehrter Herr Baron! Wir haben ihn! Sie werden endlich von dem lästigen Doppelgänger befreit sein. Freuen Sie sich denn nicht auch? Was machen Sie denn für ein Gesicht?“

„Ich erkläre Ihnen“, polterte Dorival los, „Sie und Ihr Institut „Prometheus“ können mir beide geföhlen werden! Ich betrete soeben arglos den Vorraum. Was geschieht? Eine Rotte von Bahnsinnigen fällt über mich her! Ich werde mißhandelt, gestoßen, geschlagen. Hier, sehen Sie sich diesen bemitleidenswerten Hut an. Er war fast neu, als ich ihn aufsetzte, um voll der schönsten Hoffnungen hierher zu eilen. Jetzt ist er eine Ruine. Und meine Hoffnungen sind zum Teufel. Wenn Sie wirklich den richtigen Emil Schnepfe gehabt haben, so ist er Ihnen schon längst wieder durch die Lappen gegangen. Und das Heer von Idioten, das Sie beschäftigen, hat mich mit dem Ausreißer verwechselt und mir die Prügel verabfolgt, die dem anderen zugebacht waren. Ich danke! Das ist nun schon das zweite Mal, daß ich von Ihren Angestellten

verfolgt und mißhandelt werde. Das mache ich nicht länger mit. Ich entlebe Ihnen den Auftrag. Solange ich es mit dem Schnepfe allein zu tun hatte, war der Zustand noch erträglich. Seit ich Sie zu Hilfe gerufen habe, bin ich meines Lebens nicht mehr sicher!“

Dorival schnappte nach Luft.

Herr Direktor Zahn schnappte auch nach Luft.

„Herr Baron“, sagte er, „Ihre Mitteilungen überraschen mich in hohem Grade. Ich werde sofort feststellen, ob Emil Schnepfe wirklich durchgebrannt ist. Zuvor aber muß ich Ihnen bemerken, daß Ihr Unwille Sie zu einer ungerechten Beurteilung des Falles verleitet. Noch vor einer Stunde hat auf dem Plage, auf dem Sie jetzt stehen, Emil Schnepfe gestanden. Ich habe ihn gesehen, wie ich Sie sehe. Und ich kann Ihnen sagen, daß mir in meiner langjährigen Praxis noch nie eine solche Ähnlichkeit zwischen zwei Menschen vorgekommen ist, die sich ganz fremd sind, die ganz verschiedenen Gesellschaftsklassen angehören. Diese Ähnlichkeit macht eine Verwechslung entschuldbar. Ich muß meine Beamten gegen Ihre Vorwürfe in Schutz nehmen. Wenn Sie selbst Gelegenheit gehabt hätten, den Schnepfe zu sehen, würden Sie mir recht geben müssen. Bitte, kommen Sie jetzt mit mir zu der Arrestzelle.“

„Ich komme eben von dort“, brummte Dorival. Aber er folgte.

Die Arrestzelle war natürlich leer.

Nun wurde Direktor Zahn wütend!

Dorival verstand jetzt, warum der Athlet einer Begegnung mit seinem Brotgeber so scheu ausgewichen war. Die Stimme des Direktors schallte scharf und schneidend durch die Gänge und schließlich gelang es ihm, die Schuldigen zur Stelle zu schaffen.

Die Untersuchung ergab folgendes:

Schnepfe war in dem Raum, der für gewöhnlich dem Diener des Direktors als Aufenthaltsblende, eingesperrt worden. Dieser Raum wurde Arrestzelle genannt, aber als solche natürlich nur in Ausnahmefällen benutzt. Gegen vier Uhr nachmittags hatte man Schnepfe hier eingesperrt. Die Tür, die das Zimmer mit dem Korridor verband, war mit einem guten Sicherheitschloß versehen. Sie war die einzige, die in den Raum führte. Der Tür gegenüber, an der anderen

Schmalseite des Zimmers, befand sich ein kleines, einflügeliges Fenster, das durch eine eiserne Laskhe berast mit dem Fensterrahmen verbunden war, daß man es nur nach Entfernung einer Schraube öffnen konnte. Es führte auf einen mit Steinfliesen belegten Hof. Direktor Zahn stellte fest, daß die Schraube aus der Laskhe herausgedreht worden war, eine Arbeit, die Schnepfe wahrscheinlich mit einem starken Taschenmesser ausgeführt hatte. Wie Schnepfe dann seine Flucht weiter fortgesetzt hatte, erschien dem Direktor Zahn vollkommen klar. Unterhalb des Fensters lief ein starkes Gefäß rings um das Haus. Von diesem hatte, nach Ansicht des Detektivs, der Flüchtling den Sprung in den Hof gewagt.

„Und wahrscheinlich hat er sich dabei verletzt!“ meinte Zahn.

Dorival widersprach natürlich nicht, aber er überzeugte sich, daß ein geschickter Turner, wenn er sich nach an die Wand des Hauses brückte und sich mit den ausgebreiteten Armen an den Fenstereinfassungen festhielt, auf dem Gefäß vorsichtig weitergehend bis zu dem großen Fenster gelangen konnte, das in das Treppenhaus führte. Diesen Weg hatte sein kühner und gewandter Doppelgänger genommen.

„Wie ist es Ihnen eigentlich gelungen, den Schnepfe zu fangen und hieher zu bringen?“ fragte Dorival, der nicht begreifen konnte, daß die ungeschickten Leute des „Prometheus“ den gewitzigten Schnepfe überlistet haben sollten.

„Wir haben Glück gehabt!“ antwortete Direktor Zahn. „Der Mann ist uns selbst ins Garn gegangen. Er erschien heute nachmittags in der anderen Abteilung meines Instituts, in der Auskunftei. Er nannte sich Graf Hohenlohe und verlangte eine private Auskunft. Raten Sie, über wen?“

„Wie kann ich das raten?“ antwortete Dorival und zuckte mit den Achseln. „Das ist ja auch gleichgültig.“

Direktor Zahn lächelte überlegen.

„Wie Sie meinen. Er verlangte eine genaue Auskunft über einen gewissen Herrn Dorival von Armbrüster.“

„Ach nee!“ staunte Dorival.

Einlagenstand:
Din 13,000.000.—Gegründet
1900Geldverkehr:
Din 90,000.000.—**Spar- und Vorschussverein in Celje**

registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung

Hranilno in posojilno društvo v Celju

registrovana zadruga z neomejeno zavezo

im eigenen Hause :: Glavni trg Nr. 15
übernimmt**Spareinlagen**

gegen günstigste Verzinsung

Die Renten- und Invalidensteuer von den Spareinlagezinsen trägt die Anstalt.
Gewährt Bürgschafts- und Hypothekar-Darlehen sowie Kontokorrent-Kredite mit entsprechender Sicherstellung unter den günstigsten Bedingungen.

Vermietet zur Aufbewahrung von Wertgegenständen Panzerfächer „Safes“.

Selbständige Köchin

mit Jahreszeugnissen, welche gut bürgerlich kochen kann, rein, fleissig, ehrlich u. anständig ist, die deutsche Sprache halbwegs beherrscht, wird für Celje ab 1. September neben Stubenmädchen gesucht. Gute Bezahlung u. Behandlung. Anzufragen bei Frau Marie Wambrechtsamer, Kralja Petra cesta 24, I. Stock rechts von 10—1 Uhr.

Wir suchen Platz- bzw.

Bezirks-

Vertreterfür Massenartikel. An-
fragen an: »Katzky« A.G.,
Zemun.**Graz, Schuljahr 1926/27.**Mädchen finden liebevolle Auf-
nahme bei bester Verpflegung
und Aufsicht bei Frau Ing.
Hannemann, derzeit Rogaska
Slatina, Hotel Europa.**Handarbeiten**in den verschiedensten Qualitäten von
Baumwolle, Halbleinen, Leinen, abge-
passt und vorgedruckt

Läufer

Tablets

Pölster

Wand-
schonerDMC
GarneStick-
seideWoll-
garne

Handarbeitsstoffe nach Meter

L. Putan

Celje, Prešernova ul. 5

Viele Millionen
Conserven-Gläser**Einkoch-Apparate**
verbilligen
die Haushalt-Conserven
Eine neue Erfindung:
Dreyer's Fruchtsaft-Apparat „REK“Hauptvertretung
und Grosslager
nur bei**M. Rauch**Glas- und Porzellan-
warenhandlung== Celje ==
Prešernova 4.**Leipziger Messe**die grösste Messe der Welt:
11.000 Aussteller aus 21 Ländern
160.000 Einkäufer aus 44 Ländern**Herbst 1926:**

29. August bis 4. September

Auch für Sie lohnt sich der Besuch!

Nähere Auskunft gibt Ihnen:

über Passvisum, Sonderzüge, Woh-
nungsvermittlung, Zusendung von
Drucksachen und alle sonst ge-
wünschten Aufklärungen der ehren-
amtliche Vertreter der Leipziger
MustermesseW. Strohbach, Maribor
Gosposka ulica Nr. 19, und das
Leipziger Messamt, Leipzig.**GRAZER
MESSE
1926**28. August bis 5. September
Sonderausstellung Heim und Herd

25% Fahrpreismässigung.

Hotel PostJeden Samstag und Sonntag **erstklassiges****Konzert**

Beginn 1/9 Uhr abends.

Eintritt frei.

Hiezu ladet höflichst ein

Franz Rebeuschegg, Hotelier.**Achtung, Strickereien!**Aus eigener Wolle lassen wir grosse Mengen Stutzen,
Wickelblusen, Kappen, Schawls, Socken, Strümpfe
u.s.w. ausarbeiten. Briefliche Preisofferten
oder persönliche Vorstellung.
Grösstes Zagreber
Wollen- und
D.M.C.-Warenlager **BRAČA HIRŠLER, ZAGREB**
Gajeva ulica br. 3.**Aus allen Ländern Europas**

kommen die Waren

Aus allen Ländern der Erde

kommen die Einkäufer zur

**XI. Wiener
internationalen Messe****3. bis 12. September 1926****Wo bleiben Sie?**Sonderveranstaltungen: Internationale Motorrad-Ausstellung,
Kohlenmesse. Technische Neuheiten und Erfindungen. Möbel-
ausstellung mit Sonderabteilung: Kleinwohnungseinrichtungen.**Rundfunkmesse**

(Messepalast: 3. bis 19. September 1926)

Kein Passvisum. Mit Messeausweis und Reisepass freier Grenzübertritt
nach Oesterreich. Fahrpreismässigung auf den österreichischen u. ausländischen
Bahnen und auf der Donau. — Auskünfte aller Art und Messeausweise zum
Preis von Din 40 erhältlich bei der **Wiener-Messe A.-G. Wien VII.**,
sowie bei den ehrenamtlichen Vertretungen in**Maribor:** Stevo Tončić (Medjunarodno Odpremišтво) Tel. 230
Schenker & Co., Erste jugosl. Transport-A.-G., Meljska cesta Nr. 16